



Grit Lemke. *Wir waren hier, wir waren dort: Zur Kulturgeschichte des modernen Gesellenwanderns.* Köln: PapyRossa Verlag, 2002. 260 S. EUR 16.00 (broschiert), ISBN 978-3-89438-247-6.



Reviewed by Wolfgang Ayaß

Published on H-Soz-u-Kult (November, 2002)

G. Lemke: Kulturgeschichte Gesellenwanderns

Jeder kennt sie, die Männer und (wenigen) Frauen in den schwarzen Bauarbeiteranzügen, den breiten Hüten und den sorgsam geschnittenen bunten Bändern: Wandernde Handwerksgesellen. Sie sind wohnungs- und mittellos unterwegs. Mit gestelzten Sprüchen machen sie zu später Stunde in den Kneipen ihre Runde und bitten um Geld. Sind das schlichte Bettler mit geschickter Bettelmethode?

Die Leipziger Kulturwissenschaftlerin Grit Lemke zeichnet auf gut 250 Textseiten eingehend und mit viel Detailkenntnis ein ganz anderes Bild. Sie schildert Reste einer selbstbewussten Handwerkerkultur und analysiert die rudimentären Reste des traditionellen Gesellenwanderns im 20. Jahrhundert, das sich nur im Baugewerbe erhalten hat, dessen Produktionstechniken sich in den letzten Jahrhunderten vergleichsweise wenig geändert haben. Grit Lemke beschreibt die unter sich eher zerstrittenen Vereinigungen wandernder Handwerksgesellen (âSchäfteâ), wie den der âRechtschaffenen Fremdenâ, den âRolandschachtâ, die âGesellschaft Freier Vogtländerâ und den erst 1979 entstandenen links-alternativen Schacht âAxt & Kelleâ. Solchen

Schäfte bleiben die Gesellen auch nach ihrer in der Regel dreijähriger Wanderschaft lebenslang als Mitglieder verbunden. Obwohl sich diese Schäfte gern auf älteste Überlieferte Riten berufen, sind sie sozialgeschichtlich eher jüngeren Datums. Der Älteste der bestehenden Schäfte, die âGesellschaft der rechtschaffenen fremden und einheimischen Maurer- und Steinhausergesellenâ wurde erst 1890 gegründet. Da sind selbst die Vorläuferorganisationen der Industriegewerkschaft Bau einige Jahrzehnte älter. Insgesamt ist das heutige Gesellenwandern eine ziemlich marginale Erscheinung, wobei Lemke allerdings in der zweiten Hälfte der 90er Jahre einen gewissen Aufschwung insbesondere außerhalb der traditionellen Schäfte konstatiert. Etwa 700 Gesellen sollen derzeit in Deutschland auf Wanderschaft sein. Das ist - bezogen auf das Baugewerbe - nur eine kleine Minderheit. Tatsächlich gewandert wirdbrigens kaum, man bewegt sich per Autostopp und Bahnfahrt.

Grundlage des Buchs ist eine 1999 von Wolfgang Kaschuba an der Humboldt-Universität angenommene volkskundliche Dissertation. Empirischer Kern sind sieben autobiografische Interviews, die in den 90er Jahren

durchgefÃ¼hrt wurden. Grit Lemke hat ihr Sample mit Bedacht ausgewÃ¤hlt. Sie interviewte zwei inzwischen verstorbene âRechtschaffene Fremdeâ, die noch in der Zeit der Weimarer Republik unterwegs waren, je einen âRechtschaffenen Fremdenâ und einen âRolandsbruderâ, die nach dem Zweiten Weltkrieg tippelten, und schlieÃ–lich einen Vertreter und eine Vertreterin der modernen Gesellenbewegung. ErgÃ¤nzt werden diese Lebensgeschichten durch die des Leipziger âGewandhausgesellenâ und Autor eines Buchs Ã¼ber Richtfeste Peter Kunze, der zwar nie als wandernder Geselle unterwegs war, jedoch als Beleg fÃ¼r standhaft weiterbestehendes HandwerkselfstbewuÃtsein in der DDR dienen soll. Diese sieben LebenslÃ¤ufe decken somit - wie Lemke dies nennt - drei Generationen (GroÃter-VÃter-Enkel) wandernder Gesellen ab. In die mit viel Esprit geschriebene Schilderung und Ã¼beraus kompetente Analyse dieser LebenslÃ¤ufe lÃ¤sst Lemke jeweils ausfÃ¼hrlich allgemeine Aussagen zu Organisationen, Symbolen, Riten und BrÃ¤uchen der âGesellenkulturâ einfleÃen.

Grit Lemke schreibt gewissermaÃen in eigener Sache. Sie ist der modernen Gesellenbewegung eng verpflichtet, ist von ihrer Erstausbildung her Baufacharbeiterin, kennt die Arbeitsbedingungen der Bauarbeit, das Milieu der Bauhandwerker und nimmt seit Jahren an Gesellentreffen teil. Sie kennt sich aus â in der Baubranche im Allgemeinen und der Gesellensubkultur im Besonderen und kann daher ihren Interviewpartnern als kompetente Kollegin gegenÃbertreten. So gelingt es ihr leichter, die vielen Mythen, Selbstinszenierungen, Stories und die immer wiederkehrenden Heldengeschichten ihrer Interviewpartner einzuordnen und zu dechiffrieren. Grit Lemke ist somit Insiderin par excellence, oft eher Teilnehmerin als Beobachterin, die an verschiedenen Stellen des Buchs erzÃ¤hlend in die Ichform fÃ¶llt. Allerdings bleibt sie gleichzeitig auch AuÃenseiterin. FÃ¼r die sich sektenhaft abkapselnden SchÃ¤chte war sie eine unbequeme SchnÃ¼fflerin. Die Archive der SchÃ¤chte blieben der Forscherin verschlossen. Zu den TraditionsschÃ¤chten hat Lemke ohnehin eine gewisse innere Distanz. In den letzten Kapiteln wird ihr Buch immer mehr zu einer Streitschrift fÃ¼r die im Alternativmilieu ange-siedelte neue Gesellenbewegung, zum PlÃ¤ddoyer fÃ¼r afreies Reisenâ auÃerhalb der traditionellen SchÃ¤chte.

Lemkes detaillierte Insider-Kenntnis, ihr ausge-prÃ¤gter Binnenblick stoÃen auch an Grenzen. Das Gesellenwandern und die Gesellenvereinigungen werden in erster Line in der Geschichte des Bauarbeiterberufs verortet. DarÃ¼ber hinausgehende weitergehende Fra-gestellungen werden nicht entwickelt. Man kÃ¶nnte

das Thema âGesellenwandernâ ja auch durchaus von anderen Blickwinkeln aus betrachten, etwa durch Be-zÃ¼ge zur Wanderarbeit oder (hinsichtlich der etwas wichtigeren pseudogeheimen Organisationsform der SchÃ¤chte) zur Freimaurerei. Beides geschieht nur am Rande.

WÃ¤hrend in der Bundesrepublik die SchÃ¤chte in den sechziger und siebziger Jahren immerhin noch einige Dutzend Gesellen auf Wanderschaft schickten, war in der DDR das Gesellenwandern nicht geduldet, wenngleich kleine Gruppen ehemaliger Gesellen ihren Zusammenhalt wahren konnten, der allerdings buchstÃ¤blich vom Aussterben bedroht war. Wandernde Handwerksgesellen gab es in der DDR nicht. Grit Lemke versteckt in ihrem Buch Ã¼ber die âKulturgeschichte des modernen Gesellenwandernsâ nun ein ganz anderes (im Ãbrigen durchaus ausbaubares) Buch: Die Geschichte der Bauwirtschaft in der DDR. In den entsprechenden Passagen erfahren wir Interessantes Ã¼ber die herausragende Stellung der Bauarbeiter der DDR im Allgemeinen, aber auch viele Details im Besonderen, etwa Ã¼ber die Anstrengungen des Regimes, den traditionellen Bauhandwerker im allgemeinen Industriearbeiter aufgehen zu lassen. Lemke schildert die hartnÃ¤ckige Sturheit einer Handvoll Leipziger Bauarbeiter, die - insbesondere beim Bau des Leipziger Gewandhauses - weiterhin die traditionelle Kluft trugen und bei Richtfesten nach wie vor mit Hut (statt dem nivellierenden Arbeiterhelm) auftraten. In Leipzig traten Bauarbeiter in den 80er Jahren sogar in vollstÃ¤ndiger Kluft und mit geschnÃ¼rtem ReisebÃ¼ndel mit der traditionellen Wandergesellen-Aufschrift âRund ist die Welt, drum BrÃ¼der laÃt uns reisenâ auf einer Kundgebung am 1. Mai auf.

Aber die Geschichte des Gesellenwanderns im 19. Jahrhundert bzw. davor erfahren wir bei Lemke leider nur wenig. Damit hÃ¤ngt das Buch sozialgeschichtlich etwas in der Luft. Sie beschreibt Reste des Gesellenwanderns, ohne das PhÃ¤nomen des Gesellenwanderns als solches historisch auszuleuchten. Der Ansatz der lebensgeschichtlichen Interviews stÃ¶t hier an seine natÃ¼rlichen Grenzen, auch reicht die Organisationsgeschichte selbst der âtraditionsreichstenâ SchÃ¤chte kaum Ã¼ber das 20. Jahrhundert hinaus. Sobald Grit Lemke ihren unmittelbaren Forschungsgegenstand verlÃ¤sst, stÃ¼rzt sie ohnehin hÃ¤ufig ab. Da diente die Hexenverfolgung ganz selbstverstÃ¤ndlich dazu, Handwerkerinnen aus dem Beruf zu treiben (S. 243), da wurde 1878 im Sozialistengesetz âein allgemeines Organisationsverbot fÃ¼r Arbeiterâ ausgesprochen (S. 24). Die sozialgeschichtlichen Forschungen zur Geschichte der Wander-

arbeit und mobilen Lebensformen im 19. und frÄ¼hen 20. Jahrhundert sind ihr grÄ¶tenteils entgangen, sie kennt weder die kulturgeschichtlichen Arbeiten zur (von ihr sogar erwÄ¤hnten) âKundenâ-Bewegung der Weimarer Republik von Klaus Trappmann Klaus Trappmann, Landstrasse, Kunden, Vagabunden. Gregor Gogs Liga der Heimatlosen, Berlin 1980; KÄ¼nstlerhaus Bethanien (Hrsg.), Wohnsitz: nirgendwo. Vom Leben und Ãberleben auf der StraÃe, Berlin 1982. , noch die Arbeiten von JÄ¼rgen Scheffler zur Entstehung der frÄ¼hen âHerbergen zur Heimatâ Mitte des 19. Jahrhunderts JÄ¼rgen Scheffler (Hrsg.), BÄ¼rger & Bettler, Materialien und Dokumen-

te zur Geschichte der NichtseÃhaftenhilfe in der Diakonie. Bd. 1: 1854 bis 1954. Vom Herbergswesen fÄ¼r wandernde Handwerksgesellen zur NichtseÃhaftenhilfe, Bielefeld 1987, S. 10-40. , deren GrÄ¼ndungen ja explizit an die alten Gesellenherbergen anknÄ¼pften. Weit hergeholt wÄ¤re der Bezugspunkt âWandererfÃ¼rsorgeâ im Ãbrigen nicht, beide Interviewpartner der âGroÃvÃ¤tergenerationâ berichteten von Ãbernachtungen in entsprechenden Einrichtungen. Der Ã¤lteste der Interviewten konnte der Autorin sogar ein Wanderbuch eines badischen WandererfÃ¼rsorgeverbands vorlegen.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Wolfgang Ayaß. Review of Lemke, Grit, *Wir waren hier, wir waren dort: Zur Kulturgeschichte des modernen Gesellenwanderns*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. November, 2002.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=17305>

Copyright © 2002 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.